

In seiner Brust schlägt das Herz eines anderen

Viele Leser erinnern sich noch an Tilo Eilers. Über den 29-jährigen Benefelder wurde in der WZ am gleichen Stelle am 25. September berichtet, weil er nur noch durch ein mechanisches Kreislauf-Unterstützungssystem, das mittels zweier Pumpen in seinem Brustkorb arbeitete, am Leben erhalten werden konnte. Eine bis dahin weitgehend einmalige Methode, die es ihm wenigstens ermöglichen sollte, die Zeit des Wartens auf eine Herztransplantation zu Hause zu verbringen. Mittlerweile hat die Transplantation stattgefunden. Seit dem 13. Oktober schlägt in der Brust von Tilo Eilers das Herz eines anderen Menschen. Wie hat er die Zeit bis zur Operation verbracht, wie ging es ihm danach, was macht der 29-Jährige heute?

Von Rolf Hillmann



Es soll so werden, wie es einmal war: Tilo Eilers am Strand von Schilling, Landkreis Friesland, Anfang 2009. Zu dem Zeitpunkt ahnte er noch nicht, was für eine schwere, lebensbedrohliche Krankheit auf ihn zukommen würde (oben). Das Bild rechts zeigt den Benefelder beim Fitness- und Kräfttraining im „Legress“ vorgestern in einem Walsroder Fitnessstudio mit seinem Trainer Helko Ebeling.

S ein Herz schlug schnell und kräftig damals. Zu schnell und zu kräftig an diesem Tag im November 2009, Er hatte Atemnot. In einem Krankenhaus tippte man auf eine Allergie. Bis dahin lebte Tilo Eilers völlig ohne Handicap, trieb Leistungssport mit seinem Mountainbike und unternahm Bergklettertouren. Von einer Herz-Kardiomypathie, wusste er bis dahin nichts. Doch genau diese Diagnose stand am Ende der ausschlaggebenden Untersuchungen im Deutschen Herzzentrum in Berlin. Und dort hieß es wenige Wochen später nur: „Bleiben Sie hier. Fahren Sie auf keinen Fall wieder nach Hause.“ Sein Zustand verschlechterte sich zusehends. Schon vorher hatten sich die Ärzte gefragt, warum er mit so schlechten Werten überhaupt noch laufen konnte. Irgendwann kam Tilo Eilers nicht mehr aus dem Bett, konnte sich nicht mehr selbst die Zähne putzen, und schon beim Essen bekam er Herzrasen. Nichts ging mehr. Eine Notoperation musste ihm das Leben retten. Die Ärzte setzten ihm zwei Pumpen in seinen Brustkorb, die von außen durch Stromakkus betrieben wurden.



Wieder zu Hause: Zu Weihnachten bereitete Tilo Eilers seiner Familie eine Reihenkelle zu – „gut durch“ wohlgenutzt, alles andere wäre gefährlich für ihn.

und neun Monate überlebte der Benefelder nur wegen dieser Pumpen in seiner Brust. Beim letzten Gespräch im September stand seine Abreise nach Berlin unmittelbar bevor. Durch die guten Trainingsfortschritte und die lange Stabilität sahen die Ärzte gute Chancen, dass er eine Transplantation gut überstehen würde. „Geht“ werden kann. Dabei handelte es sich um ein komplizierteres Verfahren, bei dem geprüft wird, ob der Patient als „dringlich“ („urgent“) oder „hochdringlich“ („high urgent“) eingestuft werden muss. Aber selbst „hochdringlich gelistete Patienten“ waren gewöhnlich drei Monate bis zur Transplantation.

Ab Ende September galt er aufgrund einer Kabelinfektion als „hochdringlich“ und wartete seit dem Moment auf ein Organ-Angebot. „Ich wusste, es kann Monate dauern“, erinnert er sich an diese Perspektive, als er die Physiotherapeuten zum Wahnwitz trieb: „Denn eigentlich sollte

unbedingt fit sein für den Tag X.“

Noch am 12. Oktober erhielt er die Anfrage, bei einer internationalen Fachpressekonferenz drei Tage später als Träger eines Kunstherzsystems Rede und Antwort zu stehen. „Das war doch mal eine Abwechslung, darauf habe ich mich getreut.“

Doch dazu soll es nicht kommen. Der Tag X kommt schneller, viel schneller als erwartet. Am selben Abend wird ein Mißpart-ent abgeholt, der ein Organangebot hat. Gegen 23,30 Uhr hört Tilo Eilers eine Krankenschwester auf dem Gang. „Bei Herrn Eilers soll es jetzt auch losgehen“, flüstert sie einer Kollegin zu. Sofort geht er zu ihr, fragt was los sei, bekommt die entsprechende Antwort und will wissen, wie schnell er was packen soll? „Alles und zwar sofort.“

Mit Blaublicht, Rettungswagen und Notarztwagen vorweg wird er ins Herzzentrum gebracht. Eine Stunde später ist er op-fertig. Als die Mitrilung kommt, „das Organ passt“, wird die Narblose vorbereitet. Zur gleichen Zeit hetzen seine Eltern und seine Freundin nach Berlin. Morgens um 7 Uhr ist er noch im OP-Bereich. Es wird Tage dauern, bis er wieder richtig zu sich kommt. Konkrete Erinnerungen setzen erst zwei, drei Tage später wieder ein. Als normale Narkosenachwirkungen hat er Sprach- und Gedächtnisprobleme, aufgrund von Kaliummangel wird allerdings auch „tachykardes Vorhofflimmern“ festgestellt. Der Verdacht der Abstoßung des neuen Organs stellt sich ein. Es wird eine Herzmuskelprobe entnommen und Entwarnung gegeben. Es handelt sich um ein Vorstadium des Abstoßungsprozesses, Tilo Eilers wird zusätzlich zu dem üblichen Medikamentencocktail noch ein spezielles Mittel verabreicht. „Das war die erste und hoffentlich auch die einzige Abstoßung“, sagt er heute.

reich. Es wird Tage dauern, bis er wieder richtig zu sich kommt. Konkrete Erinnerungen setzen erst zwei, drei Tage später wieder ein. Als normale Narkosenachwirkungen hat er Sprach- und Gedächtnisprobleme, aufgrund von Kaliummangel wird allerdings auch „tachykardes Vorhofflimmern“ festgestellt. Der Verdacht der Abstoßung des neuen Organs stellt sich ein. Es wird eine Herzmuskelprobe entnommen und Entwarnung gegeben. Es handelt sich um ein Vorstadium des Abstoßungsprozesses, Tilo Eilers wird zusätzlich zu dem üblichen Medikamentencocktail noch ein spezielles Mittel verabreicht. „Das war die erste und hoffentlich auch die einzige Abstoßung“, sagt er heute.

Wenn Tage später steht er wieder auf seinen Beinen. Das Kortison hat die Muskeln abgebaut, alles wackelt und fällt schwer. Aber es geht. Zwölf Tage nach der Operation umrundet er zwei Mal die gesamte Station. Hat er Schmerzen nach der Operation? „Klar, aber das sind nur Schnmerzen, die zählen nicht.“ Typisch Tilo Eilers. In Berlin sprechen sie zu dem Zeitpunkt schon von ei-

nen „Musterpatienten“. Weitere zwei Wochen später geht es nach Teltow zur Reha, „obwohl ich mich noch gar nicht Reha-fähig fühlte. Aber das war auch Kopsache, denn der Schutz des Krankenhauses ging verloren.“

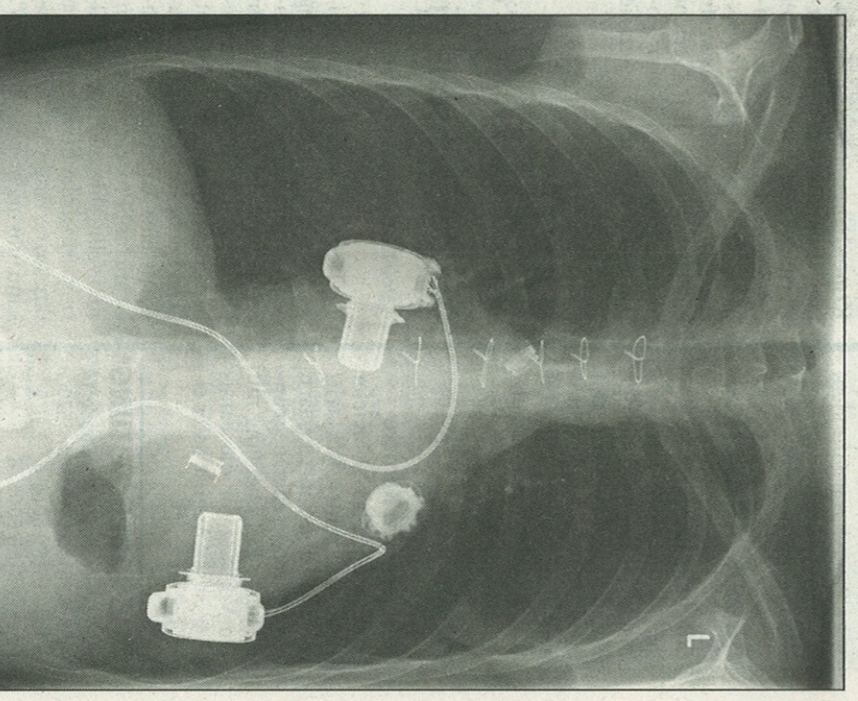
Die Reha muss der Benefelder erstmal wieder Überzeugungsarbeit leisten. Als frisch Transplantierte soll er zunächst eigentlich keinen Muskelaufbau betreiben, aber dann darf er doch an die Geräte und trainieren. „Ich hatte den unbedingten Willen, dass es immer weitergeht – und es ging immer weiter.“ Sowohl in der Klinik als auch in der Reha bringe er neben dem eigenen Willen und Selbstdisziplin auch noch viel Einfühlungsvermögen für Mißpartenten auf, steht ihnen mit seinem mittlerweile großen Fachwissen genauso zur Seite wie mit praktischen Tipps und moralischer Unterstützung.

Am 30. November ist der erste Tag der Entlassung da. Es geht nach Hause. Nach zweieinhalb Monaten ist er wieder im Wannatal, jetzt ohne Pumpen im Brustraum und ohne Akkutaschen um die Schultern. Er geht sofort wieder ins Fitnessstudio, macht Yoga, um die Lungenfunktion zu trainieren. Mittlerweile hat er schon fast wieder sein altes Gewicht erreicht. Zwischen der Zeit vor der Pumpenoperation und heute liegen ungefähr zehn Kilogramm.

Die Abstoßung liegt bei unter einem Prozent. Tilo Eilers hat keinen Zweifel mehr daran, dass er im Rahmen dessen, was Transplantationspatienten erreichen können, wieder ganz gesund wird. Auf die Frage: „Wie geht es Ihnen?“ antwortet er auch prompt: „Gut, was sonst?“ Seine Medikation wird zwar nie auf null reduziert werden können, er wird immer Mittel zur Immunsuppression benötigen, aber die Tabletten und Pillen werden immer weniger, die er jeden Tag nehmen muss. Mundschutz und Desinfektionsspray sind heute aber noch sein ständiger Begleiter. Verhängnisvoll wäre eine Infektion, und deshalb meldet er Blutmenerte, Tiere und rohes Gemüse wegen möglichen Keimbefalls. Noch mindestens ein halbes Jahr wird er sich sehr vorsorgen müssen. Auch wenn das alles noch keine Routine ist, ist Tilo Eilers doch schon fast wieder im Alltag angekommen. Ende Januar geht es auch wieder beruflich los – beziehungsweise weiter. Dann beginnt die Meisterschule. Nächstes Jahr um diese Zeit möchte er sie beendet haben.



Das Pumpensystem hielt ihn fast ein Jahr lang am Leben: Die beiden Herzpumpen im Röntgenbild bzw. als „Souverenil“ zu Hause auf dem Wohnzimmerisch im Größenvergleich mit einem Zwei-Euro-Stück.



Das Pumpensystem hielt ihn fast ein Jahr lang am Leben: Die beiden Herzpumpen im Röntgenbild bzw. als „Souverenil“ zu Hause auf dem Wohnzimmerisch im Größenvergleich mit einem Zwei-Euro-Stück.